

*Schönbühl und Préverenges,
Ende Oktober 2002*

Liebe Leserin, lieber Leser,

Bitte verzeihen Sie die Verspätung, mit der Sie diese Oktobernummer erhalten! Dies geschah nicht nur, weil uns der neue « Kopf » des Titelblattes einiges zu schaffen gab, sondern wegen verschiedenen Umständen, sie sich in den vergangenen Monaten aufgehäuft haben.

Aber zuerst möchten wir unsere neue Mitarbeiterin an der Redaktion von Zig-Zag willkommen heissen: Claire Martin-Fiaux von Perroy. Sie hat sich bereit erklärt, Renée Stahel zu ersetzen, die leider krankheitshalber nicht mehr mitmachen kann. Wir danken Renée von ganzem Herzen für die fruchtbare Zusammenarbeit während der letzten fünf Jahre.

Jetzt ist der Herbst bereits weit fortgeschritten. Er hat uns warme Sonnentage, eine reiche Ernte und Weinlese, aber auch viel Regen, Kälte und dicken Nebel gebracht, der an manchen Orten die Gegend verhüllt. Dies ist ähnlich wie mit unserem heutigen Zig-Zag, mit seinen guten und schlechten Nachrichten, die uns in letzter Zeit erreicht haben.

Wir wünschen Ihnen gute Lektüre und senden unsere herzlichsten Grüsse,

*Anne-Katherine Gilomen
und Maya Fiaux*

Gebete für die Menschheit in Genf

Andrew Stallybrass

Am Abend des 11. Septembers 2002 war die historische Kathedrale von St. Pierre in Genf voll besetzt aus Anlass der « Gebete für die Menschheit » und der Erneuerung des « Genfer geistlichen Aufrufs », der ursprünglich 1999 ausgegangen war und sich gegen den Missbrauch von Religionen zur Rechtfertigung von Gewalt und Herrschaftsansprüchen richtete. Cornelio Sommaruge, der auf dem Programm als « Präsident von Caux – Initiativen der Veränderung » vorgestellt wurde, erläuterte die Geschichte des Aufrufs, den er als Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz unter-

zeichnet hatte. Das Schweizer Fernsehen französischer Sprache berichtete in den Abendnachrichten von dem Ereignis und zeigte ihn als Sprecher.

Das Weinen eines Kleinkindes und Kinderlärm erinnerten unmissverständlich daran, dass neues Leben am Kommen ist! Zwei jugendliche Muslime, ein Knabe und ein Mädchen, lasen den Appell zuerst auf arabisch. Ein Rabbi trug einen Psalm auf hebräisch vor. Ruth Dreifuss, das erste jüdische Mitglied der schweizerischen Bundesregierung, las den Aufruf auf französisch – sie als Genferin. Klaus Schwab, der Gründer und Präsident des World Economic Forums, las ihn auf deutsch, der Direktor von World Vision auf englisch. Es gab buddhistische Gebete und Gesänge von Mönchen in safranfarbenen Gewändern aus Japan, Sri Lanka und Tibet. Sowohl ein Hindu-Chor als auch der Chor der amerikanischen Kirche wirkten mit. Der päpstliche Nuntius mit seiner scharlachroten Mütze las, mit irischem Akzent, den Sonnengesang des heiligen Franz. Juan Somavia, der Generaldirektor der ILO, las das Gebet des Franziskus; die Versammlung wiederholte die Worte auf französisch. Eine schwarze Kenyanerin vom YWCA las ein Gebet der Massai: « Wir sagen dir Dank für heute; wir sagen dir Dank für morgen; wir sagen dir Dank für alle unsere Tage. »

Mary Robinson, die zurücktretende UNO-Hochkommissarin für Menschenrechte, erzählte, wie sie auf einer kleinen Insel von Irland ein geschnitztes Bild der Auferstehung aus dem 6. Jahrhundert betrachtete, als sie von den Angriffen auf das World Trade Center hörte. Sie sprach davon, dass wir alle die Menschenrechte aufrecht erhalten müssen, die eine Frucht unserer Demokratien sind und las ein Gedicht des nordirischen Nobelpreisträgers für Literatur, Seamus Heaney, mit dem Titel « Von der Republik des Gewissens » vor.

Den Abschluss machte der 90jährige Abbé Pierre, der Gründer der Emmaus-Gemeinschaft für randständige Menschen, und den Segen sprach William McComish, der Dekan der Kathedrale und Initiator des Anlasses. Pfarrer McComish machte darauf aufmerksam, dass vom Turm von St. Pierre die grösste UNO-Flagge der Welt flatterte, einen Tag nach dem Beitritt der Schweiz zur UNO. Beim Hinausgehen stellten sich die Leute an, um den Aufruf zu unterschreiben, dessen voller Text wie folgt lautet:

« Weil unsere persönlichen Ueberzeugungen oder die Religionen, denen wir angehören, folgendes gemeinsam haben :

- Respekt für die Unversehrtheit der menschlichen Gemeinschaft,
- Ablehnung von Hass und Gewalt,
- Hoffnung auf eine bessere und gerechtere Welt,

rufen wir als Vertreter religiöser Gemeinschaften und der zivilen Gesellschaft die Führer dieser Welt, auf welchem Feld auch immer sie tätig sind, auf, sich strikte an folgende drei Grundsätze zu halten :

- Sich zu weigern, eine religiöse oder geistige Macht anzurufen, um Gewalt irgendwelcher Art zu rechtfertigen.
- Sich zu weigern, eine religiöse oder geistige Quelle heranzuziehen, um Diskrimination und Ausschliessung zu rechtfertigen.
- Sich zu weigern, andere auszunützen oder zu beherrschen auf Grund von Stärke, intellektueller Kapazität oder geistiger Ueberredung, von Reichtum oder Status.
- Auf Grund der genferischen Tradition der Aufnahmebereitschaft und des Mitgefühls geht dieser Appell an alle, deren Ueberzeugungen mit diesen drei Forderungen übereinstimmen.

Sie können den Aufruf auf der folgenden Web site finden und unterzeichnen :
www.geneve.ch/appelgeneve/welcome.html

Wir waren in Caux

Ursula Wolfer und Lea Allenspach, St.Gallen

U. Wolfer : Es gehört zu meinem Leben, dass ich jeden Sommer eine zeitlang an der Konferenz teilnehme. Meine Eltern hatten einen Anteil am Kauf des Mountain Houses und auch ich fühle mich beteiligt.

Ich wählte dieses Jahr die Zeit « Renewal Arts », weil ich wusste, dass Familie Sparey aus Keswick (G.B.) teilnehmen würde. Bei ihnen hatte ich vor über 50 Jahren während 13 Monaten gelebt und gearbeitet. Sie war für mich die praktische Einführung in das Leben in der MRA. Dieses Jahr nun kamen Mutter Joan, die Tochter mit ihrem Mann und Jonathan mit seinem bekannten Fitzwilliam-Quartett. Er und seine Kollegen stellen seit Jahren ihre Dienste als Musiker gratis zur Verfügung und nehmen aktiv an den Konferenzen teil. Sie zu hören und zu sehen, wie sie musizieren, ist ein wunderbares Erlebnis.

Die Konferenz war sehr gut vorbereitet und ungemain reichhaltig. Es war gar nicht so einfach, immer wieder zu entscheiden, wo man teilnehmen würde : an welchem Vortrag, welcher Diskussion, welcher Meditation, welcher Abendveranstaltung, welchem Workshop usw. Ich muss ehrlich sagen : manchmal war ich überfordert !

Getröstet hat mich die Möglichkeit, für Menschen zu sorgen. Es gab immer wieder Gelegenheit dazu. Die Begegnungen mit vielen alten Bekannten hat mich sehr gefreut. Auch neue Menschen aus aller Welt kennenzulernen war ein Geschenk.

Zum Glück fand ich mit der Zeit auch heraus, dass es am besten war, mir die Sachen « zufallen » zu lassen und einfach mit offenem Herzen durch den Tag zu gehen. Wenn mir das gelang, war ich glücklich in Caux. Das gilt auch für mein Leben zu Hause. Ebenso brauche ich die stille Zeit am Morgen, um für den Alltag die notwendigen Strukturen zu finden. Daran bin ich !

Und ich bin dankbar für Caux : Gott ist dort in ganz besonderer Weise am Werk. Ich denke, einer der Gründe ist, dass viele Menschen, die an den Konferenzen teilnehmen, ihr Leben ganz bewusst in Seinen Dienst stellen.

L. Allenspach : Wie reich, wie überraschend erlebte ich dieses Jahr die Konferenzwoche «Renewal Arts» vom 27. Juli bis 3. August. Ich fuhr mit Frau U. Wolfer ins Mountain House, um, wie schon in früheren Jahren, im Blumenteam mitzuarbeiten und die einmalige Atmosphäre von Caux zu spüren! Schon kurz nach der Ankunft erkannte mein «Blumenblick», dass alle Gestecke im Hause bereits aufs Schönste vorhanden waren und unverkennbar die «Handschrift» von Elisabeth Loy offenbarten. Statt zu «arbeiten» durften wir an einem workshop teilnehmen und dort die Kunst des Blumensteckens lernen. Was E. Loy in wenigen Stunden den zwölf Teilnehmerinnen aus neun verschiedenen Ländern beigebracht hat, ist erstaunlich! Sie lehrte uns auch mit Wachs und Bügeleisen (eine von ihr entdeckte Technik), Karten herzustellen, was allen viel Spass machte.

Es blieb genug Zeit, aus dem reichen Angebot über Kunst das auszuwählen, was für uns Nichtkünstler von Interesse sein könnte. Kein Wunder, dass man versucht war, möglichst wenig zu verpassen. Jetzt, fast 8 Wochen nach der Konferenz, darf ich erleben, wie die vielen Eindrücke sich gesetzt haben und Wesentliches, für mich Wichtiges wieder hochkommt. Einige wertvolle Gedanken möchte ich hier festhalten, ohne Anspruch auf Genauigkeit.

So meinte ein Schauspieler : «Ich fühle mich als Leitungsrohr von Gott inspiriert und muss diese Leitung sauber halten.»

Ein junger Deutscher : «Es reicht nicht aus, nur zu wissen, was recht und gut ist, man muss dieses Wissen umsetzen.»

«Gute Kunst kann jeden von uns berühren und neue Kraft und Hoffnung schenken.»

Eine Meinung von Bischof Marshall ist zwar nicht neu, doch verdient sie, immer wieder in Erinnerung gerufen zu werden : «Konsum, Gelddenken verwüstet nicht nur unseren Planeten sondern auch unsere Seele.»

«Aus dem Herzen kommen alle Töne des Lebens.»

«Nützlich sein, bedeutet an sich arbeiten.»

Ich bin mir bewusst, dass diese Sätze aus dem Zusammenhang gerissen wurden, doch sind sie für mich wichtig geworden.

Auf dem Weg zur Erneuerung

Marielle Thiébaud, Lausanne

Die Konferenzphase «Weg zur Erneuerung» brachte mehr als 470 Teilnehmer nach Caux, darunter zahlreiche Künstler aller Sparten aus vielen Ländern. Bei den Malern, Ikonenmalern, Schriftstellern, Sängern, Musikern, Schauspielern und Filmschaffenden gab es einen Ausbruch an Kreativität, und man hatte die Qual der Wahl, denn ausser der täglichen Vollversammlung gab es im Rahmen von «Kunst à la carte» jeden Nachmittag mehrere Angebote gleichzeitig.

Unter all diesen Künstlern beeindruckten mich zwei besonders : einer war ein junger britischer Bildhauer, der sich auf monumentale und symbolische Werke aus Bronze oder anderem Metall spezialisiert hat. Anhand von Dias erzählte er, wie er seine Kunst einsetzt, um öffentliche Gedenkstätten zu schaffen, die ein Klima der Verständigung und der Vergebung fördern, im Gegensatz zu gewissen Denkmälern, die das Leiden darstellen und den Wunsch nach Vergeltung nähren.

So wurde **Stephen Broadbent** von der Stadt Liverpool ausgewählt, um eine riesige Statue als Symbol der Versöhnung zu schaffen. Zur Zeit des Sklavenhandels wurden viele Schwarze ihrer afrikanischen Heimat entrissen, um den Industriestädten Englands (wie Liverpool) oder der USA (wie Richmond) zu Reichtum zu verhelfen. Die Skulptur erinnert gewiss an das Unrecht der Sklaverei, aber sie will einem Gefühl der Reue, der Vergebung und der Versöhnung Ausdruck geben.

Ihr Ebenbild wurde in Richmond errichtet, und eine dritte Ausführung desselben Werkes ist, unter der Gönnerschaft des Staatspräsidenten, für die Hauptstadt von Benin geplant. Dies soll ein «Dreieck der Versöhnung» darstellen zwischen Schwarzafrika und den früheren Sklavenhalterstaaten, die sich für ihre Beziehungen zu den Ländern des Südens eine neue Zukunft herbeiwünschen.

Eine andere unauslöschliche Erinnerung : der Vortrag eines bekannten ägyptischen Malers und Kalligraphen, **Ahmed Moustafa**. In sehr pragmatischer Weise erklärte er uns die Beziehungen zwischen der Kunst, der Wissenschaft, der Geometrie und dem Glauben. Er hatte mit 1000 Würfeln aus Plastikmaterial eine riesige Pyramide aufgebaut. Sie erhob sich während der ganzen Session vor dem Rundfester des Konferenzsaales, und merkwürdigerweise verdarb sie die Aussicht nicht. Die ausgestellten Graphiken überstiegen mich völlig, aber der zwölfjährige Pierre-Yves Nosley verstand alles.

Was mich berührte, war, dass Moustafa am Ende der Kunstsession alle Teilnehmer aufforderte, ihm zu helfen, die 1000 Würfel der Pyramide wegzutragen ! Es war unerwartet und sympathisch, einen oder zwei dieser grossen Würfel bis hinter die Kulissen zu tragen, wo sich die Transportkisten befanden, in denen sie dann zum Nächsten Ausstellungsort gebracht wurden. Es war eine zwar bescheidene, aber konkrete Art, eine Kunst und eine Kultur zu ehren, die so verschieden sind von dem, was uns vertraut ist.

Was hast du diese Woche getan ?

Jacqueline Piguet, Vevey

Eine kranke Freundin, die ich besuchte, stellte mir die Frage: *Was hast du diese Woche getan?* Diese Frage löste in meinem Kopf eine Welle von Panik aus, während ich stotterte: *Ja, hm, nichts!* Wir haben beide gelacht, sie besonders, da sie sich freute, dass sie nicht die einzige war, die nichts tat !

Das Merkwürdige ist, dass ich nichts getan habe und doch glücklich bin. Wie ist das nun ? Wo ist hier der Wert der Arbeit, die Produktivität, die Befriedigung nach einem wohlverwendeten Tag, die Freude, nützlich zu sein, und, frecher gefragt, der Wunsch, meine Existenz zu rechtfertigen ?

Zufällig bringt meine tägliche Bibellesung am folgenden Tag einen Text aus dem Johannesevangelium (Kap. 6) : «Die Jünger sagten nun zu ihm: *Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?* Jesus antwortete: *Darin besteht das Werk*

Gottes, dass ihr an den glaubt, den jener gesandt hat.»

Die Jünger fragen weiter, sie verstehen es nicht. Wir übrigens auch nicht, oder vielleicht wollen wir nicht verstehen, weil wir uns vor der Leere fürchten: genügt es denn, zu glauben, um einen Tag zu füllen? ein Leben zu füllen?

Das ist die «Scheinwerfer-Frage» für mein kleines Gehirn, das Mühe damit hat, zu verstehen dass mein Leben nicht ein individueller Lauf ist, sondern ein Punkt, winzig und doch wichtig, im grossen Muster der Schöpfung.

Was mir Freude bereitete

Hanni Häberli, St.Gallen

Welches sind die Dinge und Geschehnisse, die mich im September besonders erfreut haben? Die Antwort auf diese Frage muss nicht lange gesucht werden. Es hat kleine und grosse Freuden gegeben, die Geist und Gemüt erhellten und mich dankbar stimmten.

Zum ersten: Nun sind wir also in der UNO! Nach all den Jahren der etwas elitären Distanz! Die Feier am 10. September, so wie sie das Fernsehen DRS auf deutsch übertragen hat, war sicher nicht für alle, aber doch für viele Schweizer eine Sternstunde. Hier nur wenige Eindrücke. Unsere Delegation mit Bundespräsident Kaspar Villiger an der Spitze hat ihre Sache gut gemacht, denke ich. In seiner schlichten, klugen Art umriss der Bundespräsident die Werte und Ziele der Schweiz, für die sie sich auch bei der UNO einsetzen will, auch «dort wo es unbequem sein könnte»: Frieden, Demokratie, Menschenwürde, Neutralität und Solidarität. Geschickt und mit tadelloser Aussprache verwob er in seiner Rede drei Landessprachen. Es war Generalsekretär Kofi Annan vorbehalten, die Schweiz in allen vier Landessprachen willkommen zu heissen. Mit spürbarer Wertschätzung und Wärme begrüsst auch die Vertreter verschiedener Ländergruppen unser Land als 190. Mitglied der UNO. Es trifft sich so, dass dieser Schritt in einer weltweit ungeheuer schwierigen Zeit erfolgt ist.

Auch die Medienschaffenden haben aus meiner Sicht Lob verdient. Zwischen New York und der Schweiz gab es eine erstaunlich lockere, ja muntere Berichterstattung, ein Hin und Her von Interviews, Bildern und Musik. Und nun hängt also unsere rotweisse Fahne inmitten aller andern. Möge die Schweizer Präsenz ein Segen sein!

Eine andere Freude möchte ich weitergeben. Ich weiss nicht, wie viele von Ihnen mitbekommen

haben, dass in St.Gallen eine Konferenz über Föderalismus stattfand. Sie wurde initiiert von a. Bundesrat Koller, organisiert von der Universität und einem Studentenkomitee. Um die 500 Delegierte aus aller Welt, Staatsoberhäupter, Regierungsvertreter von Nord und Süd, nahmen, von der Polizei fast allzu gut behütet, daran teil. Drei Tage lang arbeiteten sie in Workshops und Vollversammlungen an dem, was Föderalismus bedeutet. Am letzten Abend lud das an den Kanton St.Gallen angrenzende österreichische «Land Vorarlberg» die Delegierten und Gäste zu einem Essen in Bregenz ein, am oberen Ende des Bodensees. Es war eine Geste der Unterstützung und Freundschaft für die Ostschweizer Nachbarn, ein Zeichen, dass die Region Bodensee etwas Lebendiges ist über die Landesgrenzen hinweg, eine praktische Illustration des Konferenzthemas. In schönster Abendsonne kamen die Gäste über den See gefahren, eskortiert von deutschen und österreichischen Polizeiboote. Soweit der Presse zu entnehmen war, erlebten sie einen Abend mit genügend Zeit, sich auszusprechen, näher kennenzulernen, von Mensch zu Mensch und als Delegierte aus 60 Ländern. Das hat mich tief gefreut.

Etwas Persönliches: Als ich nach einem Unfall mehrere Tage im Spital lag, wurde eines morgens eine neue Zimmerkameradin hereingebracht. Der Gesprächston wurde sofort merklich rauer, der Kontakt mit den Pflegenden aggressiv. Ich war nicht begeistert. Am ersten Tag ging mir nur ein Gedanke durch den Kopf: Wenn du in deiner Mitarbeit in Caux eine Sache gelernt hast, so die, dass wir zu jedem Menschen einen Weg finden können, wenn wir dazu bereit sind. Es fing dann damit an, dass ich eine «kleine Lüge», die mich plagte, richtigstellte. Schliesslich konnte ich der Frau ohne ängstliche Vorsicht, aber auch ohne Ueberheblichkeit, sondern in Offenheit begegnen. Als ich das Spital verliess, gab es ein herzliches Winken beiderseits. Auch das stimmte mich froh.

VOM INTERNATIONALEN RAT

Unter dieser Rubrik möchten wir in nächster Zeit Nachrichten und Gedanken des Internationalen Rates von *Initiativen der Veränderung* weitergeben. Dieser besteht aus folgenden Mitgliedern:

Laurent Gagnon, Canada,
Rajmohan Gandhi, India,
Ailsa Hamilton, GB (bis 2002)
Pieter Horn, South Africa,

Joseph Karanja, Kenya (neu),
Leena Khatri, Fidschi (neu),
Claire Leggat, Neuseeland/GB,
Ashwin Patel, Kenya (bis 2002)
Dick Ruffin, USA,
Peter Thwaites, Australien (bis 2002)
John Williams, Australia (neu)

Der folgende Artikel ist ein Teil einer ganzen Seite, die im « World Bulletin » in der Septemberausgabe auf englisch erschienen ist :

Einheit in der Vielfalt ist ein tiefes menschliches Bestreben. Ein Teil des Schocks vom 11. September 2001 kam von der schrecklichen Vorstellung, dass die Menschheit dieses Ziel nie erreichen würde.

Ein wichtiger Beitrag von *Initiativen der Veränderung* an die Welt ist es, solche Einheit als lebendige Erfahrung zu demonstrieren. Der Weg dazu heisst : « Änderung beginnt bei mir. »

Als Gemeinschaft sind wir hierin nicht immer erfolgreich, auch nicht innerhalb von Familien oder unter Kollegen. Aber der Weg der Veränderung bietet sich immer an. « Veränderung beginnt bei mir » bleibt wahr, wenn auch nicht einfach.

Eine der wichtigsten Entwicklungen, nachdem die *Oxfordgruppe* zur *Moralischen Aufrüstung* geworden war, bestand in einer grösseren Vielfalt – an Nationen, Rassen, Kulturen und Religionen – unter verpflichteten Kameraden. Mit *Initiativen der Veränderung* erleben wir eine noch grössere Erweiterung.

Wie kann eine so mannigfaltige Kameradschaft, auf die wir mit Recht stolz sind, geeint vorangehen ? *Moralische Aufrüstung* und Änderung sind nach wie vor grundlegende Vorgänge : bei sich selbst beginnen mit der Anwendung moralischer Massstäbe ; zu unterscheiden lernen zwischen einer von Gott gegebenen Überzeugung, die Türen zu andern Menschen öffnet, und einem Standpunkt, der sie schliesst.

Unser weltweites Netzwerk hat immer in zwei Hemisphären gearbeitet, vergleichbar mit der linken und der rechten Gehirnhälfte, oder mit den «Pragmatikern» und den «Mystikern»... Es ist noch heute so. Mit der einen Hälfte befassen wir uns mit Organisation und Schulung, mit Verantwortlichkeiten und mit modernen Arbeitsmethoden, die uns helfen, in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts besser zurechtzukommen. Mit der anderen gehen wir den traditionellen, einfachen, formlosen Weg mit seiner Betonung auf der persönlichen moralischen Umkehr und der geistlichen Erfahrung.

Wir müssen beide Hemisphären beachten und es nie zulassen, dass sie voneinander getrennt werden. Wenn wir zurückschauen auf Buchman, so war auch er eine bemerkenswerte Kombination der beiden Hälften – ein Mystiker mit einer tiefen persönlichen Erfahrung und ein Pragmatiker, den Menschen mehr faszinierten als alles andere, der einmal sagte, sein Leben gehöre dem Wort «wie».

Wenn wir die Gnade haben, unsere Stärken gegenseitig hoch zu achten und unsere eigenen Schwächen einzugestehen, können wir der Welt helfen, in der Vielfalt ihre Einheit zu finden.

MITTEILUNGEN

Abschied von Hassan

Bestürzt und traurig haben wir von unserem lieben Freund Hassan Mezghiche Abschied genommen. In seinem 52. Lebensjahr hat sein Herz während einer Bergwanderung plötzlich versagt. Wir denken jetzt besonders an seine Frau Nora und seine Kinder, Samir, Elias und Luisa. Alle, die Hassan gekannt haben, wissen was dieser Verlust für sie und uns alle bedeutet.

Es ist hier leider nicht möglich, Hassans vielseitige Persönlichkeit voll zu erfassen, und ausführlich zu berichten, was er für seine Familie, beruflich, sowie im Einsatz für verschiedene Vereine und im Zusammenhang mit der *Moralischen Aufrüstung/Initiativen der Veränderung* geleistet hat. Aber wer mit ihm an Arbeitswochen im Mountain House zusammengearbeitet hat, erinnert sich an seinen Enthusiasmus und seine Originalität. Für die Winterkonferenz in Caux vor zwei Jahren hatte er gemeinsam mit andern das Thema des Zuhörens vorgeschlagen und vorbereitet. Für ihn war der Aspekt des Hörens auf die innere Stimme ein wichtiges Element seines Lebens geworden, seine Art und Weise, den göttlichen Willen zu suchen. Bei Zusammenkünften von Freunden in der Gegend von Lausanne, hatten wir die Gelegenheit, etwas davon zu erfahren, was ihm sein Glaube als Muslim bedeutete und wie er ihn lebte.

Die zahlreichen Zeugnisse an der Beerdigung haben Hassans Herzensqualität, sein Dienen und seinen Einsatz betont. Wir sind zu tiefst dankbar für alles, was wir durch Hassan erhalten haben, denn er hat uns nicht nur seine Freundschaft gegeben sondern auch Türen zur arabischen und muslimischen Welt geöffnet. Das sind unschätzbare Geschenke.

Herzliche Einladung zur Neujahrstagung 2002/2003 in Caux.

Sie beginnt am 26. Dezember um 18.00 Uhr und dauert bis 2. Januar um 10.00 Uhr. Ein Vorbereitungsteam hat sich anfangs Oktober in Süddeutschland getroffen und hält folgende Tagesthemen fest :

Offenes Haus – weites Herz :

.... frei von Aengsten und Vorurteilen
.... in der Familie, zwischen Generationen
.... in der Nachbarschaft, mit Freunden,
.... in der Schule/am Arbeitsplatz
.... in der Gesellschaft (im Dorf, in der Stadt, den Behörden gegenüber etc.)

Wer hat Lust, mitzudenken und seine Gedanken in einem Plenum oder in einer Gesprächsrunde weiterzugeben ? Ferner werden noch einige Personen gesucht, die ein Kinder- oder Jugendprogramm gestalten oder eine Gesprächsgruppe leiten möchten. Für die Abende gibt es einige verheissungsvolle Angebote wie z.B. einen Fackelumzug, einen Spielabend und Sylvester zum Thema Zirkus ; weitere Vorschläge sind willkommen.

Für finanzielle Beiträge zum Aufenthalt in Caux für kinderreiche Familien oder Arbeitslose sind wir ebenfalls sehr dankbar. Aber vor allem hoffen wir auf zahlreiche Teilnahme.

Einladungen und weitere Auskunft sind bei Maya Fiaux, 15 rue de Lausanne, 1028 Préverenges, Tel. 021 803 48 51 erhältlich.

Bitte senden Sie Ihre Anmeldungen möglichst bald an Postfach 4419, 6002 Luzern.

Caux-Information

Rückblick auf den Sommer 2002 in Caux : Die neue « Caux-Information 4/02 » gibt mit vielen Bildern und Texten ausführlich Bericht über diese ereignisvollen Wochen und kann zu CHF 4.50 (ab 5 Exemplaren CHF 3.50) im Büro in Luzern bestellt werden : Postfach 4419, 6002 Luzern,.

Finanzen für Zig-Zag :

Auch dieses Jahr bitten wir Sie, mittels beigelegtem Einzahlungsschein Ihren Abonnementsbeitrag zu bezahlen.

Das Zig-Zag erscheint 5 mal im Jahr. Per Post betragen die Kosten CHF 15.-, per E-mail CHF 7.50. Spenden helfen uns jeweils, etwas umfangreichere Information zu publizieren. Vielen herzlichen Dank..

Liebe Leserin, lieber Leser,

Möchten Sie nicht im Blick auf das letzte Zig-Zag des Jahres zu Papier und Bleistift greifen? Es wird wenig vor Weihnachten erscheinen.

Vielleicht haben Sie vor kurzer oder längerer Zeit einmal eine Weihnacht erlebt, die nicht so war, wie die andern, die durch eine Begegnung, ein Ereignis, eine Entdeckung, eine grosse Freude oder etwas Trauriges geprägt wurde, durch etwas, das Ihnen speziell in Erinnerung geblieben ist.

Wenn Sie bereit sind, etwas davon unseren Leserinnen und Lesern weiterzugeben, senden Sie uns bitte einen Text mit **etwa 20 Zeilen vor dem 20. November 2002**. Falls eine Lawine von Artikeln (!) bei uns eintrifft, behalten wir uns das Recht vor, die besten davon zu publizieren. Geben Sie aber bitte nicht auf, weil Sie meinen, Sie können nicht schreiben... Jedermann und jede Frau kann eine Geschichte erzählen.

Vielen Dank schon im voraus.

Senden Sie bitte Ihren Beitrag an Claire Martin, Ruelle des Jardins 8, 1166 Perroy, Tel. 021 825 10 39, e-mail : ca_martin-fiaux@bluewin.ch

Beilage : Information über die deutsche Ausgabe von Paul-Emile Dentans Buch : « Nachgeben oder Widerstehen ».

Nächster Redaktionsschluss : **20. November 2002**

REDAKTION :

- **Maya Fiaux**, Rue de Lausanne 15, 1028 Préverenges, Tel.:021/803 48 51, Fax: 021/803 48 52 ; E-mail:JMFiaux@compuserve.com
- **Anne-Katherine Gilomen**, Staldenstrasse 13 a, 3322 Schönbühl / BE Tel./Fax 031/859 64 24 E-mail:j.ak.gilomen@bluewin.ch CCP 18-16365-6
- **Claire Martin**, Ruelle des jardins 8, 1166 Perroy ; Tel. 021 825 10 39, E-mail : ca_martin-fiaux@bluewin.ch

ÜBERSETZUNG UND MITARBEIT : **Thierry Lefrançois**, Lausanne ; **Jacqueline Piguet**, Vevey ; **Yolanda Richard**, Villeneuve ; **Vreni Saxer**, St.Gallen ; **André Tobler**, Lausanne.



Paul-Émile Dentan

Nachgeben oder
Widerstehen

Schweizer Protestanten gegen den Nazismus

TVZ

Artikel aus dem «Saemann», Juli 2002

Andreas Stauffer

Der Genfer Journalist Paul-Émile Dentan hat die Rolle des Schweizer Protestantismus im Zweiten Weltkrieg untersucht.

Der Bericht der Unabhängigen Expertenkommission über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg hat Paul-Émile Dentans Schreiber zweifellos angekurbelt – aber es wäre ungerecht, ihn nur damit zu begründen. «Von Pfarrersohn zu Pfarrersohn» habe er, Dentan, von Jean-François Bergier wissen wollen, wieso der protestantische Widerstand nicht in die Forschungsarbeit der Historikerkommission einbezogen worden sei – im Schlussbericht finden sich nur einige wenige Abschnitte über die Kirchen. Bergiers Antwort: Es sei nicht geklärt, «inwiefern die Stimmen einzelner protestantischer Persönlichkeiten den durchschnittlichen Protestanten erreicht hätten...»

In seinem nun auch auf Deutsch erschienenen Buch «Nachgeben oder Widerstehen» (Originaltitel: «Impossible de se taire !») hat Dentan die Rolle des Protestantismus im Zweiten Weltkrieg untersucht. Er macht deutlich, dass sich die Kirchenleute damals auf glattem Parkett bewegten und sich nicht nur gegen die in den Behörden verbreitete Abwehrhaltung gegenüber Flüchtlingen wehren mussten, sondern auch gegen Arisierungstendenzen in den eigenen Reihen. Von katholischer Seite war mit Unterstützung nicht zu rechnen – sie hatte sich in die politische Opportunität geflüchtet und äusserte sich, wenn überhaupt, in einmütiger Übereinstimmung mit den Behörden. Es galt also, der behördlich verordneten Gesinnungsneutralität entgegenzutreten – so anlässlich der jährlichen Treffen in Wipkingen, wo zwischen 1938 und 1944 jeweils über 400 Pfarrer um die protestantische Haltung gegenüber den Nazis rangen.

Der Zensur unterworfen

«Wenn wir uns in Erinnerung rufen, wie andere unter den schwierigsten Bedingungen handelten, indem sie ihre Freiheit und ihr Leben riskierten, dann hilft uns dies, unsere eigene Verantwortung hier und jetzt wahrzunehmen». Das schreibt ein anderer Pfarrersohn im Vorwort von Dentans Bändchen: Bundesrat Moritz Leuenberger bezieht sich dabei auf den engagierten Einsatz Karl Barths, des damaligen SEK-Präsidenten Alfons Koehlin und anderer protestantischer Persönlichkeiten. Dentan stellt die kirchlichen Ueberzeugungstäter mit den mutigen Chefredaktoren Ernst Schürch («Der Bund»), Albert Oeri («Basler Zeitung») und Willy Bretscher («NZZ») auf eine Stufe. Auch die Gottesmänner waren nämlich der Zensur unterworfen:

Deshalb wurden Predigten im Geheimen gedruckt und verteilt, wenn deren Publikation durch die Abteilung «Presse und Funkspruch» untersagt worden war.

Koechlin etwa kommentierte das (u.a. gegen Barth ausgesprochene) Verbot mit den Worten : «*Das uns anvertraute Mandat erlaubt es uns nicht zu schweigen.*»

Besonders eindrücklich sind Dentans Schilderungen der Westschweizer Protestanten, die mit französischen FreundInnen eine effiziente Fluchthilforganisation aufgebaut hatten und gleichzeitig nachrichtendienstlich gegen die Nazis tätig waren. Oder jene über die schwierige Arbeit des christlichen Widerstands in Basel, wo die Präsenz von 10'000 Nazis für ein Klima der Obstruktion sorgte.

Dentans Schrift ist eine wichtige Ergänzung zu Hermann Kochers «Rationierte Menschlichkeit» oder zu den «Bergier-Berichten» – weil sie eine eher unbekannt Seite kirchlichen Wirkens sowie die Verbindungen zum kirchlichen Widerstand in Deutschland und Frankreich aufzeigt.

Vorwort für die deutsche Ausgabe

Moritz Leuenberger, Bundesrat

«Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist». Diese Antwort Jesu auf die Fangfrage eines Pharisäers richtete sich einerseits an die Christen, die dem Staat Autonomie zubilligen sollen, auf der andern Seite aber an den Staat, der die Verantwortung der Kirche anzuerkennen hat. Kirche und Staat haben beide ihren eigenen Auftrag. Keiner der beiden darf sich den anderen untertan machen, beide haben die je verschiedenen Aufgaben zu respektieren.

Wie andere Diktaturen wollte auch der Nationalsozialismus die Kirchen der absoluten Kontrolle des Staates unterstellen. Dabei versuchte er, seine rassistische Ideologie zu einer eigentlichen Staatsreligion zu erheben. Weil sie einen solchen Übergriff des Totalitarismus nicht akzeptieren wollten, erhielten viele Christen Redeverbot, wurden in Konzentrationslager gebracht oder bezahlten gar mit ihrem Leben.

Ein halbes Jahrhundert – also zwei bis drei Generationen später ist daran zu erinnern, dass der Widerstand der deutschen evangelischen Kirchen gegen das Hitler-Regime auch einem Schweizer zu verdanken war, Karl Barth.

Nach seiner Ausweisung durch die Nazis gab er – den Zensurvorschriften einer oft falsch verstandenen schweizerischen Neutralitätspolitik zum Trotz – auch den Christen unseres Landes neue Entschlossenheit und Zuversicht. Als die Landesregierung und andere politische Behörden ihrer Aufgabe nicht mehr voll gerecht wurden oder ihre Entschlossenheit nachzulassen schien, gab es viele Schweizerinnen und Schweizer, welche ihrem Gewissen folgten.

Das vorliegende Buch schildert Erlebnisse von Landsleuten, die uns zeigen: Die Kirche hat eine selbständige Aufgabe gegenüber dem Staat, gegenüber der Wirtschaft und den Medien, gegenüber Forschung und Wissenschaft. Wenn wir uns in Erinnerung rufen, wie andere unter schwierigsten Bedingungen handelten, indem sie ihre Freiheit und ihr Leben riskierten, dann hilft uns dies, unsere eigene Verantwortung hier und jetzt wahrzunehmen.

Bestellung :

zu senden an Bücher Balmer, Neugasse 12, 6301 Zug, Tel. 041 726 98 00

..... Exemplar(e) « Nachgeben oder Widerstehen » von Paul-Emile Dentan
Theologischer Verlag Zürich, Fr. 24.- (plus Versand)

Name : Vorname :

Adresse :

PLZ : Ort :

Datum : Unterschrift :